

Das umstrittene Attentat im Bürgerbräukeller

Der Täter Elser hatte keine Hintermänner / Die Schliche der Goebbel-Propaganda

(SZ) — Der CSU-Bezirksverband Oberfranken forderte auf seiner letzten Tagung in Lichtenfels die Aufklärung der Zusammenhänge des am 8. November 1939 im Münchner Bürgerbräukeller verübten Sprengstoffattentats gegen Hitler, als dessen Urheber sich Alfred Loritz wiederholt gerühmt habe. Da bei dem Anschlag Unschuldige getötet worden seien und immer wieder behauptet werde, das Attentat sei von Hitler selbst in Szene gesetzt worden, will der Bezirksverband geprüft wissen, ob „Alfred Loritz sich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht habe“. Wir versuchen nachstehend, den gegenwärtigen Stand der historischen Forschung über den Anschlag darzustellen.

München (SZ) — An vorbereiteten und fehlgeschlagenen Attentaten gegen Hitler hat es wahrhaftig nicht gemangelt, voll scheinbar unauflösbarer Widersprüche aber blieb bis heute nur der Anschlag vom 8. November 1939 im Münchner Bürgerbräukeller. Wer die nackten Tatsachen prüft, versteht die geteilten Meinungen und erhofft sich keine Aufklärung mehr. Auf der jährlichen Kundgebung der „Alten Kämpfer“ sollte am 8. November 1939, im ersten Kriegsjahr, ausnahmsweise nicht Hitler, sondern Rudolf Heß sprechen. Im letzten Augenblick erschien jedoch Hitler überraschend. Er begann seine Rede um 20 Uhr 30, weit ausholend wie gewöhnlich, endete aber plötzlich gegen 21 Uhr, nachdem er sich wiederholt über die Uhrzeit vergewissert hatte. Er entschuldigte sich mit „dringenden Staatsgeschäften in Berlin“ und verließ kurz nach 21 Uhr den Saal, der rasch von allen Parteigrößen verlassen wurde. Nur einige bedeutungslose Parteigenossen blieben noch beim Bier zurück.

Kurze Zeit später erbeute der Bürgerbräukeller unter einer fürchterlichen Explosion. Er schien im ersten Augenblick ein einziger großer Trümmerhaufen. Eine die Decke tragende Säule war geknickt, die Decke in den Saal gestürzt. Dort, wo Hitler vor wenigen Minuten gestanden hatte, häufte sich ein 3 m hoher Schuttberg, ein wirres Durcheinander von Stühlen, Tischen, Brettern und Mauerwerk. Sieben Tote, 63 Verletzte, darunter 25 Schwerverletzte, wurden mühsam aus den Trümmern geborgen.

Uhrmacherlehrlinge als Kriminalisten

Der Goebbel-Propaganda verschlug es wohl erstmals die Stimme. Immerhin ließ sich vorerst, bis Besseres einfiel, die alte Wendung von der „Fügung der Vorsehung“ gebrauchen. Die erste Hilfe kam vom Londoner Sender, der in unverständlicher Uebersetzung amtlich „jede Verantwortlichkeit von Beamten des britischen Geheimdienstes“ am Anschlag in Abrede stellen zu müssen glaubte. „England wirft Bomben“, „englisches Geld für die Attentäter“, „die Spuren führen zum Secret Service!“ waren die neuen Schlagworte. 600 000 Mark wurden für die Täterermittlung ausgeschrieben, davon 300 000 Mark in Devisen für ausländische Fingerzeige. Eine Sonderkommission unter Reichskriminaldirektor Arthur Nebe, der mit dem Flugzeug nach München beordert wurde, begann Spuren zu sammeln und sichten.

Die ersten Ermittlungen führte die Münchner Kriminalpolizei durch. Die Gestapo stand zunächst abseits; denn sie verfügte über keine Fachkriminalisten. Die Spurensuche begann überaus erfolgreich. Während noch die Toten geborgen wurden, fanden sich im Schutt untrügliche Messingteile, die als Bestandteile von Bergwerkshuhren festgestellt wurden. Mehrere hundert Münchner Uhrmacherlehrlinge erspähten noch weitere Teile der Höllenmaschine. Bald zeigte sich sicher, daß der Sprengstoff deutscher Herkunft war. Grund genug, „amtlich“ mitzuteilen, es sei einwandfrei englischer Sprengstoff verwendet worden!

Eine strikte Grenzsperrung führte zu 120 Verhaftungen an den Reichsgrenzen. Unter den Verhafteten befand sich der 36 Jahre alte Schreiner Georg Elser, der zuletzt in München wohnte und in der Attentatsnacht an der Schweizer Grenze gefaßt worden war. Er trug eine Innenansicht-Postkarte vom Bürgerbräukeller bei sich, auf der die Attentatssäule genau gekennzeichnet war. In seinem Koffer fanden sich Zeichnungen der vermutlich verwendeten Uhren. Elser wurde sofort nach München verfrachtet. Gegenüberstellungen ergaben, daß er im September und Oktober 1939 im Bürgerbräukeller verkehrte.

Georg Elser leugnete hartnäckig. Selbst der wütend-brutale Himmler konnte dem unter unmenschlichen Terror gesetzten Täter nicht den Mund öffnen. Aber die Indizien waren erdrückend. Fünf Tage nach dem Anschlag legte Elser vor dem gerissenen Nebe ein volles Geständnis ab. Elser gab sich als fanatischer Sozialist, als Einzelgänger und Sonderling zu erkennen. Er habe Hitler beseitigen wollen, weil dieser die Arbeiterschaft betrogen habe. Deshalb habe er schon lange in zwei Bergwerken Sprengstoffe und Uhren besorgt und eine Höllenmaschine gebaut.

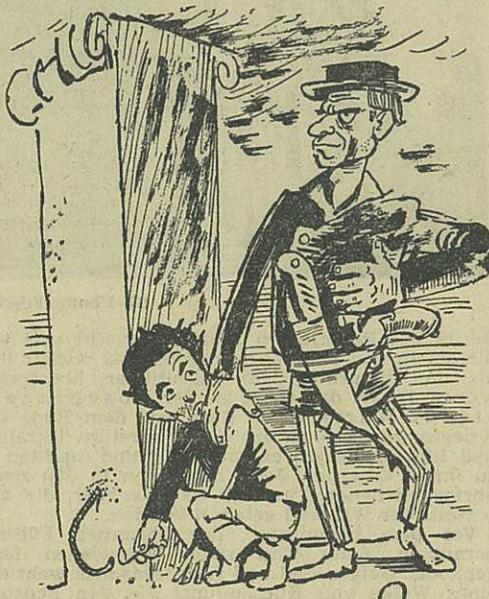
Elser spielt Zither im KZ.

Dieses Ergebnis war mager. Es reichte für ein neues Blutbad nicht aus, für das Himmler bereits vorsorglich 40 bayerische Legitimisten vorgesehen hatte, falls sich kein Täter hätte finden lassen.

Der amtliche Bericht entstellte das Ermittlungsergebnis notgedrungen phantastisch. Durch Schlagzeilen in den Zeitungen wurde im flüchtigen Leser der Eindruck erweckt, als stünde Elser mit dem am 9. November 1939 bei Venlo auf holländischem Gebiet durch ein SS-Sonderkommando festgenommenen Engländern Best und Stevens in Verbindung, die dem Intelligence Service angehörten.

Als Werkzeug des englischen Geheimdienstes wurde willkürlich und gegen die Einwendungen von Goebbel der „Verräter Otto Strasser“ genannt, der wenige Tage nach dem Attentat aus der Schweiz nach Frankreich geflohen war, weil

Wer tat das Attentat?



SZ-Zeichnungen: E. M. Lang

Loritz: „Weg da, Elser! Die Geschichte verlangt es von mir...“

er fürchtete, auf diplomatischem Wege könnte seine Auslieferung durch eine fingierte Teilnahme am Anschlag erzwungen werden. In Wahrheit hatte Otto Strasser mit dem Attentat nichts zu tun.

Die Meinung, Hitler selbst sei der Urheber des Anschlags gewesen, wird nie auszurotten sein. Der Auffälligkeiten sind zu viele. Niemals wurde das groß angekündigte Strafverfahren gegen Elser durchgeführt. Der gescheiterte Tyrannenmörder lebte noch über fünf Jahre nach begangener Tat als eine Art Ehrenhäftling im KZ Dachau. Er soll, von einem Sonderposten bewacht, dem Zitherspiel und Basteleien obgelegen haben. Lange nachdem der SS-General und Reichskriminaldirektor Arthur Nebe, der Elser überwunden hatte, wegen Teilnahme am 20. Juli 1944 hingerichtet worden war, erinnerte sich Hitler seines Feindes und ließ ihn in Vollzug eines Sonderbefehls ermorden. Diese geheimnisvoll anmutende Behandlung steigert die Zweifel ins scheinbar Unlösbar.

Und doch ist die Auffassung vom bestellten „Zufall“, dem Hitler am 9. November 1939 entging, objektiv falsch. Hitler hätte sich niemals bewußt an eine Säule gestellt, von der er wußte, daß sie in einer nicht mehr beeinflussbaren, nach Minuten berechneten Zeit Tod und Verderben speien werde. Hitlers größte Enttäuschung war, daß Elser kein Drache mit einem mächtigen Schweif von Hintermännern war, sondern ein Einzelner, ein Bastler, der in meisterhafter Handwerksarbeit eine Höllenmaschine mit einem 144-Stunden-Werk nach eigenen Plänen gebaut und geradezu genial placiert hatte. Zwangsvorstellungen müssen es gewesen sein, die den Hysteriker veranlaßten, sein Leben mit dem Elsers merkwürdig zu verkoppeln und erst dann dessen Tod zu beschließen, als der eigene Untergang sicher bevorstand.

Ein anderer, Himmler z. B., hätte — das liegt auf der Hand — niemals bei Hitlers Sprunghaftigkeit wagen können, einen solch gefährlichen „Zufall“ zu inszenieren. Hitler hätte, einmal im Zuge, unberechenbar bis weit über 21 Uhr hinaus reden können. Und außerdem: Himmler hätte mit Elser nicht so lange gefackelt, nicht einem Kriminalisten die Spurensuche übertragen.

Es bleibt dabei: Georg Elser war ein fanatischer Einzelgänger. Alleintäter ohne andere Hintermänner. Niemand sollte die heroische Einzeltat schmälern, indem er sich an ihrem Ruhme mit dunklen Andeutungen beteiligt.

-ei-